Universität Potsdam

Universitätsverlag Potsdam

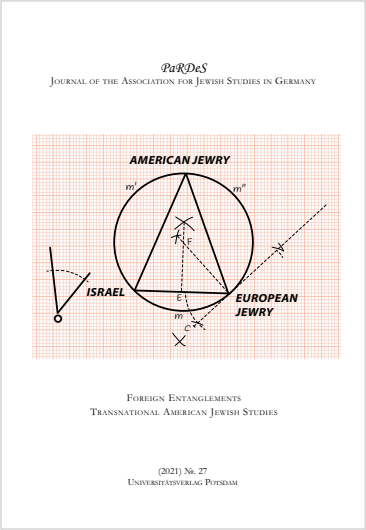
Article published in:

Hasia Diner, Markus Krah, Björn Siegel (Eds.)

Foreign Entanglements: Transnational American Jewish Studies

PaRDeS : Journal of the Association for Jewish Studies in Germany, Vol. 27

2021 – 189 pages
ISBN 978-3-86956-493-7
DOI https://doi.org/10.25932/publishup-51933



Suggested citation:
Rotraud Ries: Rolf Kießling, Jüdische Geschichte in Bayern: Von den Anfängen bis zur Gegenwart (= Studien zur jüdischen Geschichte und Kultur in Bayern, Bd. 11), (Berlin/Boston: De Gruyter Oldenbourg Verlag, 2019)., In: Hasia Diner, Markus Krah, Björn Siegel (Eds.): Foreign Entanglements: Transnational American Jewish Studies (PaRDeS ; 27), Potsdam, Universitätsverlag Potsdam, 2021, S. 180–183.
DOI https://doi.org/10.25932/publishup-53807

This work is licensed under a Creative Commons License: Attribution 4.0
This does not apply to quoted content from other authors. To view a copy of this license visit:
https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/

Rolf Kießling, Jüdische Geschichte in Bayern: Von den Anfängen bis zur Gegenwart (= Studien zur jüdischen Geschichte und Kultur in Bayern, Bd. 11), (Berlin/Boston: De Gruyter Oldenbourg Verlag, 2019).

Wenn die Rezension des Buches eines geschätzten Kollegen unversehens zum Nachruf wird, schreibt man mit schwerem Herzen: Rolf Kießling, dessen summarischer Blick auf die jüdische Geschichte in Bayern hier vorgestellt werden soll, ist im Juni 2020 nach langer Krankheit gestorben. Sein Werk wird damit zum Vermächtnis.

Es geht um nicht weniger als einen Überblick über 1100 Jahre jüdischer Geschichte im Raum des heutigen Bayern. Denn in Regensburg – aber auch nur dort – ist jüdische Siedlung wohl bereits um 900 nachzuweisen. Das Buch gliedert sich überzeugend in drei große Teile, die in etwa gleicher Länge dem Mittelalter, der Frühen Neuzeit sowie dem 19. und 20. Jahrhundert als Großabschnitten der jüdischen Geschichte im deutschen Raum gewidmet sind. Jede dieser Epochen wird mit einem Zwischenfazit abgeschlossen. Kießling ist der erste Fachhistoriker, der sich mit großer Erfahrung und Kompetenz in der (jüdischen) Landesgeschichte der Herausforderung stellt, die vorliegende Fachliteratur zu einem Gesamtüberblick zu verarbeiten. Dass dieser nicht lückenlos sein kann, benennt er im Vorwort: so bleibt z. B. der lange zu Mainz gehörige Raum am Untermain (Aschaffenburg) weitgehend ausgeklammert. Und es ergibt sich aus der Sache selbst, denn nicht jede Region ist gleich gut oder überhaupt erforscht.

Bezeichnenderweise beginnt der Autor den Teil zum Mittelalter mit Pogromen, nämlich den Verfolgungen der Juden zur Zeit der Kreuzzüge. Schade. Denn so entsteht gleich zu Beginn der Eindruck, als handle es sich einmal mehr um eine Darstellung, die jüdische Geschichte vor allem als Verfolgungsgeschichte begreift. Die Siedlungsentwicklung markiert den zweiten Schwerpunkt. Hier gelingt Kießling ein Überblick, den er durch weitere Informationen zur Entwicklung des Landes und seiner Wirtschaft kontextualisiert. Die Ansiedlung von Juden erweist sich als eng eingebunden in den Prozess der Urbanisierung, sie war politisch gewünscht.

Das Spannungsverhältnis zwischen den benannten Polen zieht sich durch das gesamte Mittelalter bis hin zu den Vertreibungen an seinem Ende. Die gesellschaftlich-politische Entwicklung und besonders die wachsende religiöse Propaganda gegen die Juden hatten das Fundament ihrer Duldung zum

Erodieren gebracht. Dies wird an vielen Beispielen aus den Städten in Bayern, Franken und Schwaben illustriert. Wie anderswo im Alten Reich endete die Epoche für die jüdischen Gemeinden in einer existentiellen Krise. Die jüdischen Zentren und ihre Infrastruktur in den Reichsstädten gab es nicht mehr, aus den altbayerischen Landesteilen war die jüdische Bevölkerung vertrieben. Der bayerische Raum und seine Juden nahmen nun eine zweigeteilte Entwicklung, mit Nachwirkungen bis ins 20. Jahrhundert.

Für die nächsten drei Jahrhunderte konzentrieren sich Geschichte wie Darstellung auf Schwaben, Franken und die Oberpfalz und auf die Juden auf dem Land. Denn nur dort, in den stark territorial zersplitterten Gebieten, konnten diese noch leben. Und die unterschiedliche demographische Entwicklung in diesem Raum bestimmte mit über Formen und Entwicklungspotential der jüdischen Infrastruktur und Selbstorganisation. In großen Gemeinden wie in Schwaben und in wenigen Orten in Franken konnte sich der Typus der lokalen Doppelgemeinde ausbilden. Für prozentual kleinere Gemeinden scheint das nicht zu gelten. Das Potential in Richtung einer pragmatischen rechtlichen Annäherung, das in den Doppelgemeinden steckte, blieb allerdings im Rahmen des gebremsten staatlichen Emanzipationsprozesses seit Anfang des 19. Jahrhunderts ungenutzt.

Neu war, dass es nun eine einheitliche staatliche Politik innerhalb des Königreichs Bayern gab. Geleitet wurde diese Politik von dem Ziel, die Juden vor der Gewährung weiterer Rechte einer Erziehungspolitik zu unterziehen, und ihre Selbstorganisation zu beschneiden und stärker zu kontrollieren. Für knapp 60 Jahre fror der Staat den Siedlungsstatus ein und verspielte damit viel Entwicklungspotential. Erst die Aufhebung des Matrikelparagraphen 1861 und die Reichsgründung 1871 verhalfen der jüdischen Minderheit zur erstrebten rechtlichen Gleichstellung. Und setzten durch ihre Urbanisierung große Dynamik für einen wirtschaftlichen Aufstieg frei. Die neuen jüdischen Zentren in München, Würzburg, Augsburg, Nürnberg und weiteren Städten wuchsen rasant, ebenso die Infrastruktur und Ausdifferenzierung ihrer jüdischen Gemeinden.

Eine ermutigende Entwicklung. Wäre da nicht parallel der neue Rassenantisemitismus propagiert worden, der das gesellschaftliche Klima unter Rückgriff auf die überlieferte kirchliche Judenfeindschaft erneut zu vergiften begann. Wie überall im Reich brach sich das Misstrauen gegenüber der erfolgreich aufgestiegenen Minderheit im 1. Weltkrieg in Form der erniedrigenden

„Judenzählung" Bahn. Dass unter den Revolutionären von 1918/19 einige Juden identifiziert wurden, wusste die politische Rechte, die sich in Bayern früh und stark formierte, gründlich zu instrumentalisieren.

Auch in der NS-Zeit gab es noch immer jüdische Gemeinden auf dem Land – mit einem hohen Anteil von Viehhändlern und kleinen Kaufleuten. Sie erlitten das gleiche Schicksal wie ihre Glaubensgenossen in den Großstädten. Wer nicht rechtzeitig fliehen konnte, wurde deportiert und fast ausnahmslos ermordet. Als „Brandbeschleuniger" vor Ort hatten v. a. Parteiorgane und ihre Propaganda gewirkt.

Nur wenige Jüdinnen und Juden kehrten nach der Shoa zurück oder waren als Partner oder Kinder einer gemischt-religiösen Ehe der Deportation entgangen. Durch die Aufnahme von Displaced Persons besonders in der amerikanischen Zone wuchs der Anteil der jüdischen Bevölkerung in Bayern jedoch für einige Jahre wieder deutlich an. Nach ihrer Ausreise blieb etwa ein Dutzend, meist kleiner, wiederbegründeter jüdischer Gemeinden übrig. Mit Ausnahme von Nürnberg und Würzburg kam die Mehrheit ihrer Mitglieder aus Osteuropa – anders als im Norden und Westen Deutschlands. Erst die Zuwanderung aus den ehemaligen Ländern der Sowjetunion seit den 1990er Jahren ließ jüdisches Leben auch in Bayern wieder wachsen.

So weit in extremer Verkürzung der Fluss der chronologischen Darstellung, deren Konzeption ich als exemplarische Vollständigkeit bezeichnen möchte. Autor bzw. Herausgeber müssen sich dazu die Frage gefallen lassen, an wen sich das Buch eigentlich richtet. Für ein breiteres Publikum ist es recht umfangreich und z. T. zu anspruchsvoll, für wissenschaftliche Nutzer hingegen fehlen weitgehend die Forschungsdiskussion und ausführlichere Nachweise. In Abhängigkeit von den zur Verfügung stehenden Quellen und Forschungen trägt die Studie deren Ergebnisse zusammen. Es geht um die klassischen Themen Verfolgungen/Antisemitismus, Rechtsgeschichte, Wirtschaft und Politik, also überwiegend um den Blick von außen auf die jüdische Minderheit. Die innerjüdische Entwicklung nimmt vergleichsweise wenig Raum ein, ebenso modernere Fragestellungen. Insgesamt ist das Buch jedoch ein in seiner Breite und Fülle beeindruckendes Überblickswerk!

Dass dieses Werk ein Handbuch wird für jeden, der sich über die Geschichte der Juden in Bayern und seinen Landesteilen informieren möchte, ist gewiss. Dafür bietet auch die vorbildliche Ausstattung mit Abbildungen und Tabellen, allen denkbaren Verzeichnissen, Orts- und Personenregistern sowie

das reiche Literaturverzeichnis eine gute Grundlage. Noch größer würde sein Nutzen aber, wenn auch das Vorwort von Michael Brenner Gehör fände: dass Historikerinnen und Historiker der nächsten (und übernächsten) Generation den Wissensstand erweitern und – so möchte ich ergänzen – neue, andere, mithin ihre eigenen Fragen stellen.

Rotraud Ries, Würzburg